

Praxistipps: Eltern-Kind-Aktionen

Claudia Lissewski
Pädagogische Mitarbeiterin im Projekt "*mobile* Familienbildung"
AWO Bundesverband e.V.

Im Folgenden werden zwei Eltern-Kind-Aktionen beschrieben, die sich für Eltern-Kind-Gruppen und Familientage in Einrichtungen eignen sowie im Rahmen einer Familienfreizeit eingesetzt werden können. Die **Löwenjagd** kann auch gut draußen gespielt werden.

Bei der Aktion **Mit Berta Breitmaul ins Traumland** können je nach zeitlichem Rahmen, der zur Verfügung steht, Teile der Aktionsbereiche ausgewählt und in Abständen weitergeführt werden.

I. Die Löwenjagd

I.1. Erste Bekanntschaft mit dem Löwen Leopold

Das zentrale zusammenhangsstiftende Element der Aktion ist der Löwe "Leopold" (Stofftier oder Handpuppe). Er wird Erwachsenen und Kindern zunächst vorgestellt.

I.2. Bewegungsspiel: Die Löwenjagd

Nachdem die Gruppe den Löwen Leopold kennengelernt hat, spielen Eltern und Kinder die "Löwenjagd": Die Idee des Spiels ist, dass die Gruppe der Spielleiterin nachspricht und die Bewegungen nachahmt, bzw. pantomimisch nachspielt. Je nach räumlichen Bedingungen kann auf der Stelle oder im ganzen Raum gespielt werden.

Gehn wir heut auf Löwenjagd?

Ja, wir gehn auf Löwenjagd!

Dann los!

Halt!

Was ist das?

Ein Löwe?

Nein ... kein Löwe!

Eine Wiese!

Da müssen wir durch.

Gehn wir heut auf Löwenjagd?

... s.o. bis kein Löwe!

Ein Sumpf!

Da müssen wir durch!

Schuhe aus ... Strümpfe aus ... und patsch, patsch, patsch

Strümpfe an, Schuhe an und weiter

Gehn wir heut auf Löwenjagd?

... s.o. bis kein Löwe!

Ein See!

Da müssen wir durch!

Schuhe aus ... Strümpfe aus, Hose aus ... Pullover aus ... alles auf den Kopf
und schwimmen, schwimmen, schwimmen

Pullover an ... Hose an s.o.

Eine Höhle!

Da müssen wir rein!

Oh ... dunkel hier!

Was seh ich?

Ein Auge, noch ein Auge, einen Schwanz ... eine dicke Mähne ... oh der Löwe ... lieber schnell weg hier ...
schnell nach Hause

--- und das ganze Spiel rückwärts, durch den See, den Sumpf und die Wiese und natürlich wieder mit Pan-
tomime.

I.3. Bau- und Spielzeit

Nachdem die Löwenjagd einmal oder zweimal gespielt ist, wird mit Eltern und Kindern eine "Kulisse" gebaut:
Mit Phantasie und unterschiedlichen Materialien werden die passenden Requisiten zum Spiel hergestellt und
gemeinsam aufgebaut, z.B.:

Wiese	Taststrecke mit Naturmaterialien (Heu, Stroh, Sand, etc. ggf. den Text der Löwenjagd anpassen) oder draußen auf einer Wiese spielen
Sumpf	Weichbodenmatte, Schaumstoffkissen, Wasserschüsseln etc.
Wasser	Schwungtuch, selbst hergestellte und bemalte Folie, Planschbecken etc.
Höhle	mit Kästen, Kartons oder Tüchern bauen oder draußen zwischen Bäumen, Sträuchern; aus großen Ästen selber eine Höhle bauen

Mit und in der Kulisse wird die Löwenjagd wieder gespielt. Vielleicht mag ein Elternteil auch den Löwen in
der Höhle (mit Maske) spielen und sich (heimlich) darin verstecken.

Während die Kinder noch Gelegenheit haben, im Freispiel weiterzuspielen, können sich die Eltern über den
Verlauf des Spieles und ihre Beobachtungen währenddessen austauschen.

I.4. Abschluss

Jede/r erhält eine Vorlage zum Ausmalen oder malt sein/ihr eigenes Löwenbild.

Vorlagen finden sich im Internet, z.B.:

<http://www.kinder-malvorlagen.com/vorlagen-pdf-herunterladen/tiere-figuren-fabelwesen/wildtiere-loewe-1.pdf>

Alternative: Die Geschichte vom Löwen Leopold wird vorgelesen: entweder für alle gemeinsam oder jedes Elternteil mit seinem/ihrer Kind macht es sich auf einem Kissen bequem und liest die Geschichte vom Löwen Leopold von Reiner Kunze vor:

Die Geschichte vom Löwen Leopold

Leopold war ein Spielzeu glöwe, der auf einem Brettchen mit vier Rädern stand; er gehörte Nele, einem kleinen Mädchen mit kurzen Zöpfen. Nele zog Leopold an einer Schnur hinter sich her – bis sie ihn eines Tages verlor. Nele hatte mit Leopold Karussell gespielt und ihn so fest an der Schnur um sich herumgewirbelt, – tja, bis ihr die Schnur aus der Hand rutschte und Leopold kopfüber auf das Garagendach plumpste.

An diesem Tag war es so heiß draußen, dass auf dem Garagendach so eine Hitze herrschte, dass Leopold fast glaubte, er wäre in Afrika gelandet. Die Sonne brannte und brannte – und plötzlich merkte Leopold, wie das Holzbrettchen unter seinen Tatzen lose wurde und auf einmal ganz abging: erst lösten sich die Vorder-tatzen, dann die Hintertatzen und schwups stand er auf allen vier Beinen und sprang vom Garagendach auf die Erde.

Und dann ging er einfach los. Er suchte Nele überall, aber ohne irgendwo stehen zu bleiben. Niemand sollte denken, er wäre vergessen worden und gehörte vielleicht nirgendwo hin. Ganz früher war er nämlich wirklich einmal vergessen worden, und da war er auf den Dachboden gekommen, zusammen mit einer alten Fahne, die nicht mehr wehen wollte, und das war schrecklich langweilig gewesen.

Schließlich ging Leopold nach Hause, und endlich fand er Nele. Leopold hatte sich einfach auf die Vorder-tatzen gestellt und mit der Schwanzspitze den Klingelknopf gedrückt.

Nele wunderte sich, dass Leopold kein Brettchen mehr unter seinen Tatzen hatte, aber dann dachte sie:

"Das ist bestimmt viel besser so, das Brettchen stört Leopold nur beim Gehen." – "Wer gehen kann, muss auch gefüttert werden, weil man doch beim Gehen Hunger kriegt", sagte Neles Vater – und der musste das wissen, er war nämlich Briefträger. – Von da an ging es Leopold sehr gut; als Spielzeu glöwen schmeckten ihm Makkaroni mit Schinken genauso gut wie Vanillepudding mit Himbeersaft.

Aber – wer gefüttert wird, wächst auch und deshalb wurde Leopold immer größer und größer, bis er nicht mal mehr in seine Spielzeugkiste passte. Und dann hätte Neles Vater eine riesengroße Spielzeugkiste bauen müssen, dreimal so groß wie seine alte, damit Leopolds Schwanz noch mit reinpasste. Aber – alles kam ganz anders. Es ist doch immer so, dass man viel leichter gesehen wird, wenn man nur groß genug ist. Und es dauerte nicht lange, da stand ein Polizist aus dem Stadtviertel vor der Tür, wo Nele, ihre Eltern und Leopold wohnten. "Der Löwe muss hier weg", sagte der Polizist, "der ist viel zu gefährlich." – "Aber das ist doch nur ein Spielzeu glöwe", antwortete Neles Vater. "Ein Spielzeu glöwe, der aussieht wie ein richtiger Löwe und der außerdem plötzlich gehen kann, der gefüttert wird und immerzu wächst – das ist amtlich nicht erlaubt", sagte der Polizist wieder, "der ist viel zu groß. Der muss eingesperrt werden, am besten in die Dachkammer."

In die Dachkammer wollte Leopold aber auf keinen Fall; er dachte an die Fahne, die nicht mehr wehen wollte und an die Dunkelheit und die fürchterliche Langeweile, die er damals in der Dachkammer erlebt hatte. – Da hatte Leopold eine Idee: Er sprang auf, lachte und hüpfte und wollte dem Polizisten beweisen, dass er wirklich ein richtiger Spielzeuglöwe war und ganz, ganz harmlos. Aber – der Polizist war entsetzt: "Der lacht ja. Das ist Zauber und Zaubern ist strengsten verboten, auch wenn man damit Gutes tut. Wer zaubern kann, ist ja mächtiger als die Polizei und das ist das Schlimmste, was passieren kann."

Als Nele hörte, dass Leopold wegkommen sollte, weinte und weinte sie ganz bitterlich – ausgerechnet jetzt, wo sie sich einen Tag ohne Leopold gar nicht mehr vorstellen konnte.

Neles Vater versuchte alles, um das Schlimmste zu verhindern; wenigstens konnte er den Polizisten überreden, Leopold nicht in die Dachkammer zu sperren. Aber – er musste weg, irgendwohin, wo es ihm gut gehen sollte. So kam sie auf die Idee, Leopold an einen Zirkus zu verschenken. Da könnte er immer hüpfen und lachen und spielen, und viele Kinder könnten sich über ihn freuen.

Und so kam es denn auch – Leopold kam zum Zirkus.

Am Anfang war er ein bisschen traurig, dass er nicht mehr bei Nele sein konnte, aber – Zirkus war toll! Und vor allem viel besser als auf dem Boden eingesperrt zu werden. Im Zirkus konnte er immer frei umherlaufen und brauchte nie in den Käfig. Im Zirkus war Leopold die größte Attraktion. Auf einem großen, bunten Plakat stand:

Welterfolg –

Leopold – der lebendige Spielzeuglöwe

Und eines Tages konnte sich Nele selbst davon überzeugen, dass Leopold beim Zirkus glücklich war, sozusagen bis in die Löwenschwanzspitze; als der Zirkus nämlich in die Stadt kam, in der Nele wohnte, besuchte sie ihren Leopold und Leopold lachte und hüpfte. In der Zirkusvorstellung sprang er fröhlich durch den Reifen und alle Zuschauerinnen und Zuschauer lachten und spendeten Leopold stürmisch Beifall.

Möglicherweise sind beim nächsten Eltern-Kind-Treffen die Eltern und Kinder mit Leopold dem Löwen im Zirkus...

II. Mit Berta Breitmaul ins Traumland

Ablauf:

1. Begrüßung
2. Die Geschichte: Peters Reise mit Berta Breitmaul ins Traumland
3. Wir bauen unser Traumland:
 - 3.1. Berta Breitmaul basteln
 - 3.2. Teich malen
 - 3.3. Seerosen aus Wachs
 - 3.4. Goldfische kleben
 - 3.5. Pferd malen
 - 3.6. Seerosen, Fische, Pferde ... modellieren
 - 3.7. Fototermin im Traumland!
4. Abschluss

II.1. Begrüßung

Wenn alle Eltern und Kinder angekommen und begrüßt sind, wird die Aufmerksamkeit der Gruppe auf ein rotes Haus, das an der Wand hängt, gelenkt. "In diesem Haus wohnt Peter!" erklärt die Leitung und beginnt, die Geschichte aus dem Traumland zu erzählen, die den "roten Faden" für die gesamte Aktion bildet. Eltern und Kinder machen es sich mit Decken auf dem Boden bequem und verfolgen die Geschichte.

II.2. Die Geschichte: "Peters Reise mit Berta Breitmaul ins Traumland"

Hinter dem Dachfenster des roten Hauses ist das Kinderzimmer. In dem Kinderzimmer steht ein Bett ... und darin liegt Peter. Peter schläft nicht. Peter ist muffig. Seine Eltern haben ihn ins Bett geschickt. Dabei ist er gar nicht müde.

Auf einmal hört Peter leise Schritte ... Was ist denn das??? Ganz weit sperrt er seine Augen auf – und sieht ein merkwürdiges Tierchen vor seinem Bett stehen. "Wer bist denn du?", fragt er, "und wo kommst du her?" "Ich ...", sagt das merkwürdige Tierchen, "ich bin Berta Breitmaul", und reißt dabei sein breites, schönes rotes Maul weit auf. "Und ich komme aus dem Traumland." "Aus dem Traumland?", fragt Peter. "Ja – aus dem Traumland, und manchmal nehme ich Kinder mit auf die Reise ins Traumland", sagt Berta Breitmaul. "Oh wirklich?", staunt Peter. "Ich würde gern einmal ins Traumland reisen. Kannst du mich heute mitnehmen? Ich kann nämlich noch gar nicht einschlafen!" "Das kann ich schon", sagt Berta Breitmaul, "aber dann musst du erst einen Zauberspruch sagen!"

"Einen Zauberspruch?", fragt Peter. "Wie heißt der denn?"

"Der Zauberspruch heißt: Ich bin ganz ruhig, ich bin ganz still, weil ich so gern ins Traumland will!"

Peter hat genau aufgepasst und deshalb sagt er: "Ich bin ganz ruhig, ich bin ganz still, weil ich so gern ins Traumland will!" Und schon spürt er, wie er aus dem Bett schwebt, geradewegs durch das Kinderzimmerfenster in den Himmel hinein, immer höher, immer höher, immer schneller, immer schneller ... und dann, als ihm schon ganz schwindelig im Kopf wird, landet er sacht mitten auf einer wunderschönen grünen Wiese. "So, angekommen," sagt Berta Breitmaul, "jetzt bist du im Traumland!" Peter schaut sich um: so grün ist die Wiese, auf so einer grünen Wiese hat er noch nie gestanden und leuchtend bunte Blumen wachsen auf der Wiese, in allen Farben des Regenbogens ... und gar nicht weit von ihm grast ein bunt geflecktes Pferd.

"Ein Pferd", freut sich Peter. "Ich werde es reiten! Ich wollte schon immer so gerne auf einem echten Pferd reiten." Und er nimmt Anlauf und springt mit einem großen Satz auf den Rücken des Pferdes. "Schnell oder langsam?", hört er auf einmal eine Stimme. "Bitte, was?", ruft Peter. "Ob ich schnell oder langsam gehen soll!", sagt die Stimme noch einmal. "Aber wer spricht denn da?", fragt Peter. "Ich sehe niemand!" – "Wieso siehst du niemanden? Du sitzt doch auf meinem Rücken!" – "Oh", staunt Peter, "Pferdchen, du kannst ja sprechen!" "Natürlich kann ich sprechen", sagt das Pferd. "Ich bin ja schließlich ein Traumlandpferd! Also sag schon: soll ich schnell oder langsam gehen?" – "Besser erst einmal langsam", meint Peter. "Ich habe nämlich noch nie auf einem echten Pferd gesessen." Und schon läuft das bunt gefleckte Pferd langsam los... rundherum, rechts und links und geradeaus. Das macht Peter viel Spaß, und bald traut er sich schon schneller zu reiten: rundherum, rechts und links und geradeaus. So reitet Peter, weiter und weiter ... bis sein Magen zu knurren beginnt. Reiten macht nämlich hungrig!

"Pferdchen", fragt Peter, "ob es im Traumland auch etwas zu essen für mich gibt?" – "Natürlich", antwortet das Pferdchen und trabt schnurstracks auf einen Apfelbaum zu; an dem hängen große, runde, rotbackige Äpfel. Als Peter gerade nach einem Apfel greifen will, hört er eine säuselnde Stimme: "Iss mich, ich schmeck gut, iss mich, ich schmeck so süß!" – "He, ihr Äpfel,", ruft Peter, "seid Ihr das? Könnt Ihr etwa auch sprechen?" – "Natürlich!", säuseln die Äpfel. "Wir sind doch Traumlandäpfel!"

"Ich habe noch nie Äpfel gegessen, die sprechen können; ich traue mich nicht!", sagt Peter.

"Wir wachsen doch für dich und für andere Menschenkinder, die uns besuchen kommen", säuseln die Äpfel.

"Wir freuen uns, wenn wir Dir gut schmecken!" Da greift Peter zu.

Und tatsächlich: so süße und so saftige Äpfel hat er noch nie gesehen. Peter isst noch einen Apfel und noch einen und noch einen ... bis kein bisschen Platz mehr in seinem Bauch ist.

Peters Bauch ist kullerrund von den vielen Äpfeln, und Peters Popo tut ein bisschen weh vom langen Reiten. Deshalb fragt er das Pferdchen: "Weißt Du nicht einen schönen Platz, wo ich mich etwas ausruhen kann?" – "Oh ja!", sagt das Pferdchen und trabt los. Es dauert gar nicht lange, und sie gelangen an einen kleinen Teich, und das Schönste an dem Teich sind die perlmutt-rosa Seerosen, die sich auf dem Wasser wiegen. Peter macht es sich am Ufer des Teiches gemütlich und schaut den Seerosen zu. Da hört er ein wisperndes Stimmchen: "Ich wieg mich hin, ich wieg mich her, immer wieder, immer mehr." Peter wundert sich schon gar nicht mehr. "Natürlich können die Seerosen sprechen", denkt er, "es sind ja Traumlandseerosen!" "Menschenkind, gefällt es Dir bei uns?", wispern die Seerosen. "Oh ja", antwortet Peter, "sehr, sehr gut!" – "Das freut uns!", wispern die Seerosen. "Blubb, blubb, das freut uns auch!", blubbert ein Goldfisch, der vorwitzig sein goldenes Mäulchen aus dem Wasser streckt. "Oh wie schön", ruft Peter, "glänzender, glitzernder Sprechgoldfisch!" Peter blubbert ein Weilchen mit den Goldfischen und wispert ein Weilchen mit den Seerosen. Dann legt er sich auf den Rücken und schaut sich ein Weilchen den klaren, blauen Himmel und die wolleweichen Wolken an. Plötzlich schwebt ein runder, bunter Luftballon an ihm vorbei und lächelt ihn freundlich an: "Hallo, Peter! Kennst du mich noch? Wie geht es Dir?" – "Hallo, bunter Luftballon!", ruft Peter. "Wie kommst du denn hierher? Du bist doch der Luftballon, den Mama mir auf der Kirmes gekauft hat!" – "Ja, genau der bin ich! Aber du hast mich nicht festgehalten! Erinnerst du dich? Ich bin davongeflogen! Unterwegs traf ich Berta Breitmaul; sie hat mir den Weg ins Traumland gezeigt! Aber wenn Du willst, komme ich mit Dir zurück. Halt mich nur gut fest!" Der Luftballon schwebt auf Peters Bauch, und Peter nimmt die Schnur, die an dem Luftballon hängt und hält sie gut fest.

Peter ist auf einmal ganz schön schläfrig zu Mute. Er muss ganz kräftig gähnen. Aber er hat ja auch soviel erlebt! "Berta", flüstert er, "Berta, bringst Du mich nach Hause?" Und schon ist Berta zur Stelle. "Du musst

nur den Zauberspruch sagen, dann kommst Du nach Hause", sagt Berta. "Hör gut zu: Ich bin ganz ruhig, ich bin ganz still, weil ich so gerne schlafen will."

Weil Peter schon müde ist, flüstert er ganz leise: "Ich bin ganz ruhig, ich bin ganz still, weil ich so gerne schlafen will." Und schon schwebt er mit seinem Luftballon in die Luft, immer höher, immer höher und wieder herunter und landet ganz sanft in seinem Bett. Er schafft es gerade noch, die Schnur von seinem Luftballon am Bettpfosten festzubinden, "Gute Nacht, Berta!" zu murmeln und schon ist er tief und fest eingeschlafen. (Geschichte nach einer Idee aus: Friedrich/Friebel; Entspannung für Kinder, Reinbek. 1989, S. 117 ff.)

Die Kinder können die Zaubersprüche mitsprechen. Die Einzelheiten der Geschichte sind die Grundlage für den weiteren Verlauf.

II.3. Eltern-Kind-Aktion: Wir bauen unser Traumland selbst!

Verschiedene Bereiche im Raum werden als kleine Spezialwerkstätten eingerichtet. Erwachsene und Kinder können sich nach Belieben an der Herstellung unterschiedlicher "Traumlandbestandteile" beteiligen. Um aber alle Materialien und Techniken kennenzulernen, wird den Erwachsenen empfohlen, überall mitzumachen und alles auszuprobieren, um die neuen Anregungen später zuhause umsetzen und evtl. phantasievoll verändern oder weiterentwickeln zu können. Alternative bei kürzeren Veranstaltungen: jeweils bei einer Veranstaltung wird ein Aktionsbereich angeboten.

Die sieben Aktionsbereiche sind folgendermaßen ausgestattet:

II.3.1. Berta Breitmaul

Materialien:

Ausgediente Socken, Wasch- oder Fausthandschuh, runde Bierdeckel, Nähzeug, Knöpfe oder Perlen für die Augen, Wolle, Stoff, Fell-, Pelzreste für Haare und Kopfbedeckung, Klebstoff, Schere, roter Filz o. ä.

Ablauf:

Socke/Faust- oder Waschhandschuh an der Spitze soweit nach innen ziehen, dass der mit rotem Filz beklebte, in der Hälfte geknickte Bierdeckel in die Falte geschoben und eingeklebt werden kann. Eine Hand schlüpft in den Handschuh, fasst die Pappe mit dem Daumen und den Fingern nach oben und kann nun schon das Breitmaul auf und zu klappen. An der Oberseite werden von außen kurz über der Oberlippe rechts und links zwei kleine Knübbelchen Stoff abgebunden; mit je einer Perle oder einem Knopf versehen, stellen sie die Augen dar. In der Mitte kann die Nase ebenfalls abgebunden werden. Mit Wolle, Stoff oder Pelz kann Berta Breitmaul oben auf dem Kopf noch Stoppelhaare, Zöpfe, ein Tuch oder einen Hut bekommen.

Erfahrungen:

Kleine Kinder können sich nur bedingt an der Herstellung der Handpuppe beteiligen, haben aber umso mehr Spaß daran, nachher "ihre" Puppe vorzuzeigen und sich mit ihr im Rollenspiel zu identifizieren.

II.3.2. Traumland-Teich

Materialien:

Auslegfolie, Packpapier, Klebestreifen, dicke Borstenpinsel, Farbtöpfchen, Margarinebecher mit wenig Wasser, Malkittel, Küchenpapier oder Lappen für "Unfälle" mit dem Wassertöpfchen

Ablauf:

Im Raum wird eine große Plastikfolie ausgelegt und mit Klebestreifen am Boden befestigt; darauf ein großformatiges Packpapier, auf dem mit Wasserfarben (nur blau-, grün-, türkis-, lila-Töne stehen zur Verfügung) nach und nach ein großer Teich entsteht; ein Kind malt hier ein bisschen Wasser, das andere dort; allmählich wächst alles zu einem tief blaugrünen See zusammen.

Erfahrungen:

Das Papier muss dick genug sein: Papier von der Makulaturrolle z.B. weicht zu schnell durch.

Besser eignet sich Tapete oder Packpapier.

Die Pinsel müssen dick genug sein: falls nicht, dauert das Entstehen eines großen Sees sehr lange und wird evtl. für die Kinder langweilig oder frustrierend. Je kleiner die Kinder, umso größer sollten die Farbtöpfchen sein.

Als Wasserbehälter eignen sich Margarinetöpfchen wegen der breiten Standfläche besser als Joghurtbecher.

II.3.3. Traumland-Seerosen

Materialien:

Rote Wachskerzen (evtl. Reste), ziemlich hoch mit Wasser gefüllte Gläschen (Joghurt-, Marmeladengläser; Flaschen sind ungünstig), brennende Kerze zum Feuerholen, grünschimmernde Metallfolie

Ablauf:

Rotes Kerzenwachs wird in mit Wasser gefüllte Gläschen getropft, bis sich eine geschlossene Schicht auf der Wasseroberfläche gebildet hat. Durch Fingerdruck am Rand dreht sich die Wachsscheibe und kann gefasst und herausgenommen werden. Die Unterseite zeigt sich als rotes Medaillon aus lauter kleinen Wachspunkten. Mit einem Tropfen Wachs wird es als Seerosenblüte auf einem grünen Seerosenblatt festgeklebt. – Es empfiehlt sich, aus fester Pappe eine Schablone für die Seerosenblätter herzustellen. Die Schablone wird mit Bleistift auf die Folie übertragen, ausgeschnitten und die Wachsbüte aufgeklebt.

Die Seerosen werden später auf den See gelegt oder geklebt und machen ihn lebendig, bunt und hübsch.

Erfahrungen:

Die Kerzen müssen dick und lang genug sein, damit sich die Kinder nicht verbrennen (Christbaumkerzen sind daher für kleine Kinder ungünstig).

Kleinen Kindern kann man die Hand führen. Sie haben viel Spaß am Wachstropfen und können sehr ruhig und konzentriert dabei sein.

II.3.4. Traumland-Fische

Materialien:

Fischschablonen aus fester Pappe, Tonpapier oder Pappe, Goldfolie (ggf. Reststücke aus der Seerosen-Werkstatt), Töpfchen mit Kleister, Schere

Ablauf:

Nach Schablone Fische aus Tonpapier ausschneiden, Kopf und Auge aufmalen. Körper bekleistern und mit Goldschuppen bekleben (kleingeschnittene Goldfolie).

Erfahrungen:

Kleine Kinder können auch andere bunte Sachen, gerissene Schnipsel, Wollfäden o.ä. aufkleben, damit die Fische bunt und schön aussehen. Dann sind es eben keine Goldfische mehr.

II.3.5. Das Traumland-Pferd

Materialien:

Riesenkartons, Klebstoff, Teppichmesser oder starke Schere, Malstift zum Konturen auftragen, Fingerfarben in mehreren Tönen, Malkittel, Papier oder Tücher zum Abwischen

Ablauf:

Kartonpappe wird so zusammengeklebt, dass ein lebensgroßes Pony mit Reiter/-in darauf gemalt werden kann. Wenn die Konturen aufgezeichnet sind, werden Pferd und Reiter/-in mit Fingerfarben bunt angemalt. Der Kopf der Menschenfigur wird rund ausgeschnitten, so dass später jede/-r einmal auf dem Pferd "reiten" kann.

Erfahrungen:

Am besten werden die Konturen des Pferdes vorbereitet, damit es nicht allzu lange dauert und die Fingerfarbenmaler/-innen nicht ungeduldig werden.

Der Kopf der aufgemalten Reiter/-innenfigur sollte möglichst nur so hoch sein, dass ein Kind, das auf einem Stuhl steht, durch den runden Ausschnitt (Kopf) gucken kann.

II.3.6. Traumland-Miniaturen

Materialien:

Selbstgemachte Knete: 400 g Mehl, 200 g Salz, 50 g Alaun (in der Apotheke erhältlich) mischen. – 1/2 l Wasser, Lebensmittelfarbe, 2 EL Öl zum Kochen bringen. – Flüssigkeit mit dem Mehlgemisch verkneten. (lässt sich in luftdichter Verpackung gut aufbewahren), Kittel für die Kinder

Ablauf:

Die Knete wird gemeinsam hergestellt; danach kann alles geformt werden, was Peter auf seiner Reise ins Traumland begegnet ist: das Pferd, der Apfelbaum, die Äpfel, die Seerosen, Goldfische.

Erfahrungen:

Die Zutaten für die Knete müssen gut vorbereitet sein. Wenn es zu lange dauert, werden die Kinder ungeduldig und lustlos.

Bedenken, dass die Knete erst abkühlen muss, ehe die Kinder sie verarbeiten können.

II.3.7. Fototermin im Traumland

Am Ende der Aktion werden die fertig gestellten Requisiten zum Gesamtbild des Traumlandes zusammengefügt: das große Reiterstandbild, der See mit Seerosen und Fischen und rundherum kleine Äpfel, Schnecken und andere Figuren aus Knete, die Berta-Breitmaul-Handpuppen. – Nun kann das Traumland mit eigenen Ideen bespielt werden. Und zum Schluss kann jedes Kind auf dem Traumlandpferd reiten und bekommt sein/ihr eigenes Foto als Reiter/-in.

Nicht unbedingt das Zusammentragen der fertigen Produkte bildet den Höhepunkt der Werkaktion; das Umgehen mit Materialien (fühlen, beobachten, riechen, schmecken) ist von größerem Gewicht für die Kinder: Kleben macht Spaß. Ob am Ende ein "richtiger" Fisch dabei entsteht, ist zweitrangig.

Die gemeinsame Aktivität ist wichtiger als das fertige Produkt. Dieses Prinzip sollte sich durch die gesamte (spiel-)pädagogische Arbeit mit (Klein-)Kindern ziehen. Darauf, wie auch auf weitere spielpädagogische Regeln, können die Eltern hingewiesen werden:

Kinder lieben

- rhythmische Abläufe und Rituale
- zuhören – selbst erzählen – nachspielen
- allein, im eigenen Rhythmus spielen – mit anderen spielen
- Ruhe – Aktivität
- Anfang – Ende

II.4. Abschluss

Zum Abschied lassen sich Eltern und Kinder bequem am Teich nieder, alle können einen Luftballon erhalten, wer mag, schließt die Augen.

Phantasiereise: Ballonfahrt

Stellt euch noch einmal den Luftballon aus der Geschichte von Berta Breitmaul und Peter vor.

Stellt euch vor, der Ballon wird größer und größer

mit jedem Atemzug, den ihr macht, größer und größer ...

bis er so groß ist wie ein Fesselballon.

Wenn ihr genau hinschaut, könnt ihr den Korb unter dem Ballon erkennen.

Ihr könnt in den Korb steigen und mit dem Ballon in euer Traumland reisen.

Ihr seid im Korb.

Der Ballon schwebt in der Luft ... vielleicht nur einen kleinen Weg ... vielleicht hoch in den Himmel

Der Ballon kennt den Weg zu eurem Traumland ganz genau.

Ihr spürt das sanfte Schaukeln, atmet die frische Luft und seht in der Ferne bereits euer Traumland auftauchen.

Ihr schwebt näher und näher heran und könnt den Ort immer deutlicher erkennen.

Ihr wählt einen Landeplatz, einen Ort, der genau richtig ist zum Wohlfühlen, zum Spielen, zum Ausruhen, zu dem, was ihr gerade am liebsten machen wollt.

Ihr steigt aus dem Korb, vielleicht geht ihr in eurem Traumland ein wenig herum, vielleicht bleibt ihr an dem Ort, der genau richtig zum Wohlfühlen, zum Spielen, zum Ausruhen, zu dem, was ihr gerade am liebsten machen wollt.

Ihr habt Zeit in eurem Traumland, so viel Zeit, wie ihr gern dort verbringen möchtet.

Wenn euch danach zumute ist, steigt ihr wieder in den Korb des Fesselballons, winkt zum Abschied und schwebt hierher zurück.

Wieder hier angekommen,
wird der Ballon kleiner und kleiner,
mit jedem Atemzug, den ihr macht,
kleiner und kleiner
bis keine Luft mehr in ihm ist.

Ihr könnt ihn in die Tasche stecken
und als Erinnerung aufbewahren.

(Phantasiereise nach einer Idee von Else Müller (1983): Du spürst unter Deinen Füßen das Gras. Frankfurt/Main, S. 147 ff.)

Literatur

Bundesverband Neue Erziehung e.V. (1991): Spiel-und Werkideen für selbstorganisierte Eltern-Kind-Gruppen. Bonn, unveröffentlichtes Veranstaltungsprotokoll